

PAARTHERAPEUTIN BELTING

"Ich kann über Geld reden, ohne die Liebe zu schmälern"

Der Kontostand ist in vielen Beziehungen tabu. Umso wichtiger ist es, über Geld zu sprechen, sagt die Paartherapeutin Julia Belting im Interview.

VON Judith Innerhofer | 20. Juli 2011 - 16:34 Uhr

ZEIT ONLINE: Warum fällt es uns so schwer, in Beziehungen über Geld zu sprechen?

Julia M. Belting: Geld und Liebe sind zwei wesentliche Objekte des Begehrens. Und über Liebe spricht man lieber als über Geld. Viele haben Angst, die Liebe zu reduzieren, wenn sie in ihrer Beziehung das Thema Geld ansprechen. Das beruht auf der romantischen Liebesvorstellung, die bis auf Platon zurückgeht. Niklas Luhmann führt in seinem Buch *Liebe als Passion* die romantische Liebesvorstellung der Moderne auf die Zeit der Aufklärung zurück. Vorher waren Liebe und Ehe streng getrennt. In der "wahren Liebe" wurde vor allem die Aufrichtigkeit der Liebe hinterfragt: kein anderes Motiv für die Liebe als die Liebe selbst.

ZEIT ONLINE: Warum ist das Thema Geld dennoch wichtig in einer Partnerschaft?

Belting: Sobald die Liebe sich in einer "richtigen" Beziehung wiederfindet, wird auch das Thema Geld wichtig. Neben dem Begehren zu lieben und geliebt zu werden wird nun der Wunsch nach einer stabilen Lebenssituation bedeutend – und dazu gehört auch genügend Geld. Eigentlich wollen Beziehungspartner das "Mein" und "Dein" auflösen in ein "Wir": "Wir haben gemeinsames Geld." Trotzdem favorisieren die meisten nicht unbedingt ein gemeinsames Konto. Diese Ambivalenz findet man oft.

ZEIT ONLINE: Bei Geld hört die Romantik also auf?

Belting: Nahezu alles, was die Bewältigung der Lebenssituation betrifft, ist über Geld geregelt. Eine Entwicklung, die der Kapitalismus mit sich zieht. Andererseits ist es auch für die romantische Liebesvorstellung ein zentrales Thema. Es wird zum Beispiel häufig kritisch betrachtet, wenn man durch den Partner zu Reichtum gelangt.

ZEIT ONLINE: Welche Probleme ergeben sich, wenn einer der beiden Partner deutlich mehr als der andere verdient?



© privat

JULIA M. BELTING

Julia M. Belting studierte Psychologie an der Universität von Trier. Ihre Ausbildung als Konflikt-Mediatorin absolvierte sie danach an der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Seit 2009 arbeitet sie in Zürich als Therapeutin im Bereich Paarberatung und Paar-Mediation.

Belting: Geld eignet sich gut für Vergleiche, es ist ja unter anderem dafür geschaffen worden, Unvergleichbares vergleichbar zu machen. Zum Beispiel kann ein Fahrrad genauso viel kosten wie ein Hund. Wenn der Job ein Konkurrenzfeld ist, dann schließen die Partner über das Gehalt auf den relativen Erfolg bei der Arbeit des anderen.

ZEIT ONLINE: Ist es immer noch schwieriger, wenn die Frau mehr verdient als der Mann?

Belting: Es gibt Männer, die Angst haben, für eine Frau nicht attraktiv sein, wenn diese mehr verdient.

ZEIT ONLINE: Ist diese Angst denn begründet?

Belting: Männer sehen, dass es Männer, die viel verdienen, häufig leichter haben, eine Beziehung mit einer Frau zu beginnen. Arbeitslose Männer haben es zum Beispiel viel schwerer, Beziehungen zu knüpfen. Dass viele Frauen einen unabhängigen Partner wollen, der Geld verdient, ist tatsächlich Teil der Realität.

Das ist ja das Problem: Zum einen geht es um die Liberalisierung und Auflösung der Geschlechterrollen. Andererseits lassen sich Frauen heutzutage auch noch ganz gerne einladen. Wenn Frauen mehr verdienen als die Männer, wäre eine notwendige Konsequenz, dass sich Männer dann einladen lassen. Die Frage ist: Ist die Frau überhaupt bereit, für den Mann zu bezahlen? Früher wurde vom Mann erwartet, dass er die Frau einlädt. Für den umgekehrten Fall gibt es bisher noch keine gesellschaftliche Erwartung.

ZEIT ONLINE: Wann bekommen Paare grundlegende Probleme beim Thema Geld?

Belting: Wenn ein Partner eine ständige Zukunftssorge mit sich herumträgt, während der andere das Geld mit vollen Händen ausgibt. Einer gibt sein Monatsgehalt aus, der andere verzichtet auf schöne Dinge der Zukunft wegen. Dann wird es schwierig. So etwas betrifft die Beziehung direkt, wie zum Beispiel die Freizeitgestaltung. Das kann sogar so ausarten, dass Paare sich verschulden.

ZEIT ONLINE: Welche Erfahrungen machen Sie in Ihrer Paarberatung?

Belting: Häufig macht sich die Frau mehr Sorgen um die Zukunft und hat die Tendenz zu sparen. Das kann mehrere Gründe haben: Erstens ist die Lebenserwartung von Frauen höher und ihre Partner meist etwas älter. Also müssen sich Frauen fragen, wie ihre

Finanzierung im Alter aussieht. Der zweite Grund ist, dass sich fast 50 Prozent aller Paare wieder scheiden lassen. Deshalb tendiert die Frau dazu, vorzusorgen.

ZEIT ONLINE: Wie geht man mit solchen Ängsten um?

Belting: Transparenz schaffen, sich gemeinsam die berufliche Situation angucken und Pläne machen. Bei großen Differenzen kann das dritte gemeinsame Konto eine sehr gute Lösung sein. Alle gemeinsamen Ausgaben gehen über dieses Konto. Darauf sollte man gemäß dem Einkommen einzahlen. Man muss sich wirklich trauen, über das Thema Geld zu sprechen: Worüber man sich Sorgen macht oder ob man mehr sparen will.

ZEIT ONLINE: Was ist, wenn die Frau eine Auszeit wegen Schwangerschaft nimmt und plötzlich zum ersten Mal im Leben von ihrem Partner finanziell abhängig ist?

Belting: In Deutschland bezieht die Frau, wenn sie vorher gearbeitet hat, Elterngeld und ist somit schon mal in einer guten Ausgangssituation. Trotzdem ist es eine gute Frage, da sie wieder genau auf das Thema dieser romantischen Liebe adressiert ist. Das Geld scheint zunächst keine Rolle zu spielen, weil man sich liebt. Doch dann ändert sich die Realität, es gibt ein Kind und eine finanzielle Abhängigkeit. Dies kann dann auch zu einer Sorge im Sinne des Kontrollverlustes führen. Ich bin plötzlich eingeschränkter in meiner Selbstverwirklichung. Ich muss mich auf eine andere Rolle vorbereiten.

ZEIT ONLINE: Wie ist unser Verhältnis im Umgang mit Geld geprägt? Durch das Elternhaus?

Belting: Natürlich gibt es einen Einfluss, allerdings ist er nicht monokausal und deterministisch. In modernen Beziehungen versuchen die Partner, Rollen ganz neu zu definieren. Man tendiert zu einem transparenten Umgang, der wiederum eröffnet natürlich erst das Konfliktfeld, dass man darüber streiten und reden kann. Eine wichtige Frage ist vor allem: Ist es eigentlich unser Geld? Oder ist es irgendwann auch nicht mehr unser Geld? Da tritt die Instabilität unserer Beziehungen wieder zutage.

ZEIT ONLINE: Ist es einfacher, wenn die Partner einen ähnlichen finanziellen Hintergrund haben?

Belting: Ja. Aber es ist keine Garantie, dass es gut läuft. Studien zeigen allerdings durchweg, dass die Basis besser ist, um so ähnlicher der Background ist. Geld ist ja auch eine bestimmte Möglichkeit oder Form, das Leben zu gestalten. Wenn man dabei einen ähnlichen Umgang pflegt, hat man ein Konfliktfeld weniger.

ZEIT ONLINE: Welche Tipps haben Sie, damit Geld nicht die Beziehung zerstört?

Belting: Transparenz schaffen, definieren, was man von und mit Geld will. Sich ganz klar werden über die eigenen Bedürfnisse. Wie finanziere ich mein Leben eigentlich? Muss ich sparen oder nicht? Will ich mir Urlaub gönnen? Und sich trauen, das auszusprechen. Man hat ja oft Angst, geizig zu wirken oder dem anderen etwas nicht zu gönnen. Ich kann über Geld reden, ohne dabei die Liebe zu schmälern. Vielmehr noch: Wenn man dieses Thema geklärt hat, wird in der Liebe auch alles einfacher.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/lebensart/partnerschaft/2011-07/interview-geld-partnerschaft>